Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6578) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2513 — **Ahrensburg, Sonnabend, den 17. August 1895** — **18. Jahrgang.**

Hierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Zur Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal.

× Am bevorstehenden Sonntag, dem für die deutschen Waffen so bedeutungsvollen Schlachtentage von Gravelotte-St. Privat, findet in der Reichshauptstadt die feierliche Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Gegenwart des Kaiserpaares und einer glänzenden Festversammlung statt. Angesichts dieser bedeutungsvollen und erhebenden Feierlichkeit wäre es mindestens überflüssig, nochmals einen Rückblick auf die seltsamen nnd unerquicklichen Zwischenfälle zu werfen, aus denen sich zum Theil die Vorgeschichte des weihevollen Aktes zusammensetzt, der am 18. August in den Mauern Berlins in Szene gehen wird. — Jetzt soll in allen patriotischen Gemüthern nur noch Genugthuung darüber herrschen, daß nun Deutschland sich endlich anschickt, den Manen seines unvergeßlichen ersten Kaisers den Tribut pietätvollen Gedenkens durch die Errichtung eines prächtigen Monuments zu zollen. Wohl lebt ja selbst das Bild des greisen kaiserlichen Helden im deutschen Volkesherzen und wird daselbst auf ewige Zeiten glänzen, aber die Pflicht nationaler Dankbarkeit gebot, dem ruhmgekrönten Begründer und ersten Herrscher des neuen deutschen Reiches im Namen der gesammten Nation auch äußerlich ein Denkmal zu errichten, würdig der unvergleichlichen Thaten und Verdienste des Kaisers.

Wohlan, dieser Zeitpunkt ist gekommen, und wahrlich, kein geeigneterer und würdigerer Tag konnte zur Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal Alldeutschlands ausgewählt werden, als derjenige, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren die deutschen Heere unter König Wilhelms persönlicher oberster Führung bei Gravelotte den blutigen, aber glänzenden Sieg über die Armee Bazaine's errangen. Was bei Colombey-Nouilly ungestüm begonnen, was bei Mars-la-Tour energisch und planvoll weitergeführt wurde, das half das heiße Ringen von Gravelotte und St. Privat vollenden — das Hemmen des Abmarsches der französischen Rheinarmee nach Westen und die schließliche Zurückwerfung derselben unter die Wälle von Metz. Gravelotte bedeutet darum einen besonders markanten Ehrentag in den deutschen Ruhmesannalen, an welchem Wilhelm I. die Söhne des Vaterlandes zum herrlichen Sieg geleitet, und mit vollem Recht durfte daher gerade der 18. August zum Tag bestimmt werden, an welchem in des Reiches Hauptstadt die Grundsteinlegung für das dem ersten Kaiser gewidmete Nationaldenkmal erfolgt.

Wer aber gedächte nicht in solchen ergreifenden Momenten, da erneut die Erinnerung an den verewigten Bauherrn des stolzen deutschen Reiches hervorgerufen wird, zugleich auch des Baumeisters des riesigen Werkes, der noch unter uns weilt, in ländliche Stille auf das, was er geschaffen, zurückschauend? Mit Genugthung hat man darum die Nachricht vernommen, daß auch Fürst Bismarck zu der Berliner Grundsteinfeier vom 18. August offiziell eingeladen worden sei und bei der Zeremonie der Hammerschläge den Ehrenplatz unmittelbar hinter den anwesenden Fürstlichkeiten erhalten solle. Diese dem greisen Einsiedler im Sachsenwalde gewordene Einladung beweist u. A., daß der Schirmherr des Reiches trotz der Meinungsdifferenzen, die zwischen ihm und dem Schmied seiner Krone fortbestehen, die unsterblichen Verdienste dieses Mannes um Kaiser und Reich in vollem Maße würdigt und auch von anderen gewürdigt wissen will. Inzwischen ist allerdings bekannt geworden, daß Fürst Bismarck in einer nach Berlin gegebenen Mittheilung habe erklären lassen, daß er durch Unwohlsein zu seinem Bedauern verhindert sei, an der Grundsteinlegung Theil zu nehmen. Trotzdem bleibt wenigstens die erfreuliche Thatsache bestehen, daß die Gegenwart des Altreichskanzlers bei dieser Feier in auszeichnender Weise in Aussicht genommen war, und daß ihn nur Gesundheitsrücksichten am Erscheinen verhindert haben.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg**, 16. August. Der 2. September, einer der denkwürdigsten Tage aus der Zeit des großen Krieges von 1870/71 wird überall im deutschen Reiche mit jubelnder Begeisterung begangen. Auch hier werden festliche Veranstaltungen getroffen, um die 25-jährige Wiederkehr dieses Tages gebührend zu feiern, sämmtliche Vereine des Amtsbezirks Ahrensburg haben sich zu diesem Zwecke vereinigt. Das Programm der Feier wird in dem Anzeigentheile der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlicht, es ist daraus ersichtlich, daß es Jedermann leicht gemacht ist, den patriotischen Gedenktag würdig mit feiern zu helfen.

—* Ein durch Unvorsichtigkeit herbeigeführter Unfall ereignete sich hier gestern Nachmittag gegen Abend. Beim Einfahren von Streu auf zwei hintereinander gebundenen Wagen saß der Bahnwärter Sahlmann auf der Deichsel des zweiten Wagens und hatte ein etwa achtjähriges Mädchen neben sich. Als der Wagen von der Chaussee in die Bahnhofstraße einbog, fielen Beide von dem gefährlichen Sitz herab und wurden überfahren. Sahlmann erlitt nicht unerhebliche Verletzungen an der rechten Schulter und der rechten Hand und das Kind, ein Pflegekind des Arbeiters J. Dabelstein, wurde ziemlichst ark am Kopf verletzt.

—* Bei der kürzlich abgehaltenen Wahl eines Gemeindevorstehers in Timmerhorn wurde der Landmann Ahlers mit vier von sechs abgegebenen Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Der bisherige Gemeindevorsteher Hübner hatte bestimmt erklärt, für die seither gezahlte geringe Dienstaufwands-Entschädigung das Amt nicht wiederübernehmen zu wollen.

+ **Hoisbüttel**, 15. August. Die 25-jährige Wiederkehr des Tages von Sedan soll auch hier in besonders festlicher Weise begangen werden. Die Feier beginnt am Montag, den 2. September Nachmittags 4 Uhr, sie besteht in einem Festzuge durch den Ort, Festrede bei der Friedenseiche, Ball in beiden Lokalen und Abends von 9—10 Uhr Feuerwerk auf dem Schüberg. Der etwas in Verfall gerathene Platz bei der Friedenseiche wird neu hergerichtet, auch soll daselbst an dem Sedantage ein Denkstein gesetzt werden. An dem Festzuge betheiligen sich die Kampfgenossen von 1848/51 und 1870/71, die Militärische Kameradschaft, mehrere Feuerwehren, Turnvereine u. s. w.

Kiel, 14. August. Von einem grauenhaften Unglück, welchem eine Anzahl rüstiger Arbeiter zum Opfer gefallen sind, ist die Germania-Werft zu Gaarden abermals heimgesucht worden. Vor dem Grundstück des Etablissements liegen seit einiger Zeit die beiden, kürzlich vom Stapel gelassenen Dampfer „Bonn“ und „Halle“, letzterer in Kiellinie hinter dem ersteren unweit vom Ufer auf dem Wasser. Zwischen dem „Bonn“ und dem Ufer liegt der von der Werft für die türkische Regierung erbaute, im Vorsommer dieses Jahres in der Eckernförder Bucht in Folge Kesselexplosion verunglückte Torpedojäger, welcher auch in dem heutigen Unglück eine Rolle spielt. Um nämlich vom Ufer an Bord des „Bonn“ zu gelangen, mußten die Arbeiter eine Laufbrücke passiren, welche vom Land auf den Torpedojäger führte. Als heute um 12 Uhr auf der Germania Werft das Mittagssignal ertönte, drängten sich die auf dem in der Ausrüstung begriffenen Dampfer „Bonn“ beschäftigten Arbeiter in übergroßer Anzahl auf die eine der für die Passage vorhandenen beiden, den Dampfer mit dem zwischen diesem und dem Lande liegenden Torpedojäger verbindenden Laufbrücken, so daß in Folge der Ueberlastung die

---

Aus dem Walde.

28

Roman von **M. Brandruh.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Louis Bergmann bezahlte die Ueberfahrt nach Calais für mich und nahm sich auch sonst meiner an, indem er mir von seinen Kleidern gab. Nachdem ich so wieder zum anständigen Menschen geworden, erzählte er mir, daß er auf dem Wege zn seinem Glücke sei und berichtete mir dann, daß er wie seine Mutter schon seit verschiedenen Jahren auf der Farm der erblindeten Wittwe Janisch thätig sei, deren ganzes Vertrauen sie auch besäßen. Seine Mutter wäre deshalb auch längst zu der intimsten Freundin der reichen und doch so unglücklichen Frau geworden und habe in Folge dessen alle Familienverhältnisse derselben kennen gelernt. Vor einiger Zeit hätte nun die Farmerin Testament gemacht und die Tochter eines in Deutschland lebenden Bruders zur Universalerbin ernannt, da ihr der Krieg auch die beiden Söhne geraubt.

Frau Bergmann sollte nun im Namen der Blinden an den Bruder derselben schreiben und ihm die Abschrift des Testaments nebst zehntausend Dollar in guten amerikaaischen Banknoten, die Frau Janisch ihm zum Geschenk machen wollte, übersenden. Damit ward ihr zugleich der Auftrag, dem Rinow Bericht über die Schicksale der armen Frau zu erstatten, da der Krieg die Korrespondenz der Geschwister stocken gemacht.

Nun aber überredete die schlaue Wirthschafterin ihre arme hilflose Herrin, Louis mit diesem Briefe der Testamentsabschrift und dem Gelde nach Deutschland zu senden. War doch in den Köpfen von Mutter und Sohn der Plan erwacht, sich die Absicht der Blinden zu Nutze zu machen. Der Janisch'sche Reichthum blendete sie und regte die Begier in ihnen an, sich zu den Besitzern desselben zu machen. Die Möglichkeit hierzu aber bot nur eine Heirath Louis mit der Nichte ihrer Brodherrin. Anna Rinow war noch so jung, daß Mutter und Sohn hofften, sie noch unvermählt zu finden.

Um seinen Plänen zu dienen, mußte Louis natürlich den Verwandten Frau Janisch's gegenüber ganz und gar als reicher Mann auftreten. Um dies zu vermögen, beschloß er, sich die zehntausend Dollar anzueignen, welche Marianne Janisch dem Bruder zum Geschenk machen wollte. — Alles Uebrige wissen Sie, Herr Förster, auch daß mich Louis Bergmann in seinen Dienst nahm. Es bleibt nur noch übrig, Ihnen zu erklären, wie ich nun dazu komme, meinen Herrn an Sie zu verrathen. — Es ist dies auch mit wenigen Worten gesagt. Natürlich hatte mir Bergmann eine bedeutende Belohnung für meine Hilfeleistung bei Ausführung seiner Pläne versprochen — ich sollte sogar den dritten Theil jener zehntausend Dollar erhalten, die er Ihnen unterschlagen hatte. Ich drängte jedoch nicht auf die Auszahlung der Summe, bis wir — es war am Abend jenes Tages, an welchem Sie bei uns frühstückten — eines geringfügigen Meinungsunterschiedes wegen in Streit geriethen, derselbe wurde heftiger und heftiger, bis er schließlich zu Thätlichkeiten ausartete, in deren Folge Bergmann aber sagte, „er denke gar nicht daran, mir außer meinem Lohn auch nur einen Pfennig zu geben.“

Ich nannte ihn hierauf einen Schurken, einen Lügner und Betrüger, er aber packte mich beim Kragen, riß die Thür auf und schleuderte mich mit den Worten auf den Korridor hinaus: „Dabei bleibt es! Gedenkst Du aber, mich in Karemba anschwärzen zu wollen, so hüte Dich vor mir. Du weißt, ich habe eine sichere Hand und ein eben so sicheres Auge.“

Am nächsten Morgen reiste der Elende nach Berlin ab. Ich glaube, er wollte dort eine alte Liebe aufsuchen, mit der er sich auf jedem Fall auf gütlichem Wege auseinandersetzen mußte, ehe er sich mit Fräulein Anna verlobte. . .

Kaum aber hatte Louis die Villa verlassen, als ich mich auch in sein Arbeitszimmer schlich. Ohne mir ein Gewissen daraus zu machen, öffnete ich dort mit einem Nachschlüssel das Zylinderbureau und entnahm demselben die beiliegenden Papiere. Es galt ja, mich für den Schurkenstreich zu rächen, den Bergmann mir spielen wollte. Dann steckte ich mir auch noch ein paar Banknoten, die neben den Briefschaften lagen, als den mir zukommenden Lohn in die Tasche und machte mich nun daran, diese Zeilen zu schreiben. Zugleich mit ihnen aber geht noch ein Brief ab, den ich an Bergmann gerichtet habe. Mit den Vorspiegelungen allerlei falscher Thatsachen halte ich denselben noch für mindestens acht Tage in Berlin zurück. Sie können ihn somit im Hotel du Nord daselbst verhaften lassen, sich inzwischen aber ungehindert in den Besitz der Kostbarkeiten setzen, die er sich von Ihrem Gelde angeschafft.

Natürlich thue ich diesen Schritt nur zu meiner Sicherheit und bedaure, wenn er Ihnen nicht recht sein sollte.

Indem ich mich Ihnen empfehle, zeichne hochachtend

John Blunk.

Nur mit wiederholten Unterbrechungen hatte Rinow die umfangreiche Epistel zu Ende lesen können. Jetzt aber fuhr sich der Alte mit beiden Händen an den Kopf. „Das schwirrt ja darinnen wie Millionen Bienen,“ brummte er dann vor sich hin. Und gleich darauf in den kleinen Raum hinein: „Heiliger Hubertus, ist diese ganze Geschichte nicht aber auch um den Dummkoller zu kriegen!!

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[23]

ine Spiere dieser Brücke brach und die auf der Brücke befindlichen Leute ins Wasser stürzten. Trotzdem von allen Seiten sofort Hülfe geleistet wurde und Rettungsgegenstände zur Stelle waren, gelang es leider nicht, alle Leute zu. Elf Arbeiter konnten erst nach Verlauf einiger Zeit herausgezogen werden und erwiesen sich die an denselben angestellten Wiederlebungsversuche leider vergeblich. Abends halb sieben Uhr waren bereits 12 Leichen ans Land gefördert. Außer diesen zwölf wird noch einer mit Bestimmtheit vermißt, der den Tod im Wasser gefunden hat. Zwei Schwerverwundete, deren einer einen Armbruch, der andere eine Schlitzung des Unterleibs erlitten hat, wurden nach der Katastrophe in die akademischen Heilanstalten geschafft.

Schleswig, 13. August. Die Huldigungsfahrt der Schleswig-Holsteiner am 26. Mai nach Friedrichsruh, bei welcher von jedem Theilnehmer 2 Mk. für Abzeichen erhoben wurde, hat einen Ueberschuß von 2000 Mk. ergeben. Zur Beschlußfassung über Verwendung dieser Summe wird demnächst ein Gesammtausschuß zusammenberufen werden.

Kleine Mittheilungen.

— In Blankenese erschoß sich ein 30jähriger brustkranker Mann aus Altona, anscheinend aus Verzweiflung über sein unheilbares Leiden.

— Professor E. Brunkhorst, welcher 20 Jahre lang Oberlehrer an der städtischen Realschule in Altona war, ist dort im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war seit 1890 in den Ruhestand getreten.

— Während einer Vorstellung im Blumenfeldschen Zirkus in Flensburg erhielt ein an der Zeltwand stehender Zuschauer einen Messerstich in die Hüfte. Ein draußen stehender Mensch wollte sich einen kostenlosen Anblick der Vorstellung verschaffen, schlitzte das Leinen mit einem Messer auf und verletzte dabei den drinnen stehenden jungen Mann.

— In dem Hause des Schlachtermeisters Näthlein in Itzehoe brach am Dienstag Abend Feuer aus, welches auf dem Boden reiche Nahrung fand, aber durch das Eingreifen der Feuerwehren auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Dachstuhl brannte nieder, von dem Mobiliar wurde manches gerettet.

— Die 18-jährige Tochter des Arbeiters Brandt in Uetersen machte ihrem Leben durch Ertränken in der Pinnau ein Ende. Geringe und berechtigte Vorwürfe, die dem sonst lebenslustigen jungen Mädchen gemacht wurden, sollen die Ursachen der That gewesen sein.

— In Zarpen verstarb der Arbeiter Kröger in Folge eines Unfalles. Er war vor einigen Tagen mit dem Waschen eines Wagens beschäftigt und benutzte dabei eine sog. Wippe, die er durch einen Pflock abstellte. Dieser muß sich gelöst haben; denn der Arbeiter erhielt von dem langen Hebelarm einen wuchtigen Schlag vor die Stirn, an dessen Folgen er gestorben ist.

— In Lügumkloster wollte ein 10—11jähriger Knabe das Mähen versuchen, traf aber dabei seinen Spielkameraden so unglücklich mit der Sense, daß er ihm zwei Sehnen an der Ferse durchschnitt.

— Der in weiten Kreisen bekannte Pastor Johs. Paulsen in Kropp feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Prediger der Gemeinde Kropp. Von verschiedenen Predigern Nordamerika's, die ihre Ausbildung auf dem Kropper Predigerseminar erlangt haben, waren Glückwunsch-Telegramme eingegangen.

— Die Post hat schon manchen Beweis ihrer Findigkeit gegeben, aber es war ihr doch nicht möglich, einen nach Eutin gerichteten Brief mit der Aufschrift: „An die Familie in Eutin, welche zu Michaelis Pension sucht für eine elfjährige Tochter in Hannover", zu bestellen, und darüber kann man sich füglich auch nicht wundern.

Lübeck.

— Die Veranstaltung der III. Deutschen Molkerei-Ausstellung in Verbindung mit der Deutsch Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung in der Zeit vom 6. bis zum 11. Septbr. d. J. hat erfreulicherweise so allgemeines Interesse gefunden, sodaß die reichhaltige Beschickung der Ausstellung aus dem Norden, Süden, Osten und Westen Deutschlands ein übersichtliches Bild der deutschen Produktion von Molkereiprodukten liefern wird. In der Abtheilung I. Milch und Milcherzeugnisse sind etwa 600 Aussteller mit nahe an 800 Anmeldungen zu verzeichnen. Die Ausstellung wird auch besonders dadurch ein sehr interessantes Bild bieten, da 9 Kollektiv-Ausstellungen von Molkereiprodukten aus den verschiedenen Landestheilen vorgeführt werden. In der Abtheilung Maschinen und Geräthe werden allein 8 Molkereien im Betriebe von den hervorragendsten Firmen auf diesem Gebiete zur Vorführung kommen. Die Molkerei-Ausstellungshalle geht rüstig ihrer Vollendung entgegen. — Feuerwerk am Sedantage. Das Komitee hat beschlossen, am 2. September, dem Tage der Schlacht von Sedan, ein Feuerwerk abbrennen zu lassen und an diesem Tage das Eintrittsgeld auf 50 Pfg. herabzusetzen. Der 2. September wird somit der erste Feuerwerkstag mit ermäßigtem Eintrittsgeld sein. — Ein heiteres Geschichten erzählt der hiesige G.-A.: „Es war an einem der ersten Feuerwerke auf der Ausstellung, welches unter Regenschauern stattfand. Ein biederer Landbewohner versperrte durch seinen riesigen Regenschirm den hinter ihm stehenden die Aussicht. Auf Zuruf klappte er zwar sein Parapluie zusammen, damit war aber noch kein zufriedenstellender Zustand eingetreten, denn der hohe etwas vorsintfluthliche Cylinder verhinderte noch immer den Ausblick auf das Feuerwerkefloß. Auf wiederholt geäußerten Wunsch nahm der Gefällige auch seinen Hut ab, recht trocken äußerte er dabei zu den Umstehenden: „Sall ick mi nu viellicht ok noch de Hoor affniden laten?"

Deutsches Reich.

Am 1. Oktober tritt die Bahnsteigsperre auf allen Vollbahnen in Kraft. Das Zugbegleitungspersonal wird mit Einrichtung der Bahnsteigsperre an Zahl erheblich verringert. Die hierdurch an den Zügen erübrigten Schaffner finden als Bahnsteigschaffner Verwendung. Um dem reisenden Publikum die Orientirung zu erleichtern, soll die Bezettelung der einzelnen Wagen in den Zügen eine erhebliche Erweiterung erfahren. Auch auf den Bahnsteigen soll die Zahl der Orientirungstafeln nach Bedarf vermehrt werden. Um der unbefugten Benutzung einer höheren Wagenklasse durch Inhaber von Fahrkarten niederer Klassen entgegenzutreten, sowie um überhaupt Unregelmäßigkeiten nach Möglichkeit aufzudecken und zur Bestrafung zu ziehen, wird die Zahl der Zugrevisoren vermehrt werden. Die Zugrevisoren werden ihren Dienst in Uniform ausüben.

Bei der Beerdigung des von dem Hauptmann von Stosch im Duell erschossenen Ziegeleibesitzer und Reserveoffizier Früson hat, wie die „Kreuzztg." mittheilt, der amtirende Divisionspfarrer es als seine Pflicht angesehen, den Zweikampf, als dem Worte Gottes zuwiderlaufend, mit klaren Worten zu verurtheilen.

Der „Straßburger Post" wird aus Rappoltsweiler geschrieben: Der Staatssekretär Dr. von Stephan hatte auf Freitag Abend die dortigen zehn Briefträger zu einem kleinen Imbiß in den „Gasthof zur Stadt Nancy", wo er fast alltäglich zu verkehren pflegte, eingeladen. Groß war die Freude der Geladenen ob dieser Auszeichnung. Der Staatssekretär hielt am Schluß eine kleine Ansprache an seine Gäste, in der er diese ermahnte, im Dienste stark zu sein und fest zu bleiben wie die Berge zu Rappoltsweiler, auch empfahl er ihnen, stets zu dem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Postmeister Kube, der so schön für sie sorge, zu stehen und ihm zu gehorchen, wie die Kompagnie ihren Hauptmann. Er theilte auch unter Anderem mit, daß nunmehr rund 160 000 Briefträger, darunter viele verheirathete Männer mit etwa 264 000 Kindern, im Dienste der Reichspost ständen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand warnt im „Vorwärts" die Genossen vor „unbedachter Ausreiserei" nach der Schweiz. Häufig seien es lächerlich geringfügige Vorgänge, wie die Verurtheilung zu einigen Wochen Gefängniß, oft die bloße Erhebung einer Anklage, die zum Vorwande für die Flucht nach dem Ausland benutzt werde. Die Schweizer Parteigenossen seien außer Stande, allen an sie herantretenden Anforderungen nachzukommen, und die Flüchtlinge sähen sich deshalb vielfach dem größten Elende ausgesetzt. In den allermeisten Fällen handle es sich um unerfahrene Personen, die das Opfer unvorsichtiger Bierbankäußerungen geworden seien. Diese Menschen seien sich selbst und den Genossen im Auslande zur größten Last. Wer ausreiße, thue es auf eigene Gefahr und habe keinen Anspruch auf Unterstützung und Hilfe.

Metz, 14. August. Heute fand auf dem Schlachtfelde von Colombey-Nouilly unter Betheiligung vieler Veteranen die Erinnerungsfeier an den Denkmälern statt: Zahlreiche Kränze wurden niedergelegt; die Militärmusik spielte Choräle, die Artillerie gab Ehrensalven ab. Mittags wurde im Park von Colombey das neue Denkmal des 13. Infanterie-Regiments in Münster feierlich eingeweiht. Die Metzer Generalität und Militärgeistlichkeit, der Bürgermeister von Münster, eine Deputation des Regiments und viele Veteranen wohnten der erhebenden Feier bei.

Ausland.

Orient.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist von seiner Reise endlich nach Sofia zurückgekehrt, empfangen von dem Jubel seiner Unterthanen. Alsbald nach seiner Ankunft empfing Fürst Ferdinand im Palais zahlreiche Persönlichkeiten, am nächsten Tage über empfing er den Metropoliten Clement, welcher bei dem Wiedereintreffen des Fürsten auf dem Bahnhofe von Sofia nicht zugegen gewesen war und die anderen Herren der nach Rußland entsandt gewesenen Deputation. Ministerpräsident Stoiloff hat einem fremden Diplomaten gegenüber bestimmt erklärt, daß die umlaufenden Gerüchte über die beabsichtigte Verkündigung der Unabhängigkeit Bulgariens erfunden seien. Offenbar in Anknüpfung an die Heimkehr Ferdinands nach Sofia ist ein beachtenswerther Artikel des offiziösen „Wiener Fremdenblattes" über die Stellung Oesterreich Ungarn gegenüber Bulgarien veröffentlicht worden. Die Kundgebung erinnert an die stete freundschaftliche Gesinnung des Kaiserstaates für Bulgarien, versichert, daß man in Wien nicht das Geringste gegen die Wiederanknüpfung normaler Beziehungen Bulgariens zu Rußland einzuwenden habe und läßt durchblicken, daß die österreichische Regierung unter gewissen Voraussetzungen auch mit der Anerkennung des Fürsten Ferdinand einverstanden sein würde.

Frankreich.

Die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland hat schon wieder einmal eine Bekräftigung erfahren. Der Zar verlieh dem russischen Botschafter in Paris, Baron v. Mohrenheim, anläßlich seines 50-jährigen Dienst-Jubiläums, den Wlademirorden 1. Klasse unter gleichzeitiger Uebersendung eines Reskriptes. In letzterem betont Zar Nikolaus namentlich die auf Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich gerichtete Thätigkeit des Botschafters, welche zur günstigen Lösung der dem Herzen des Zaren theueren Aufgabe, der Befestigung des allgemeinen Friedens, beitrage.

Vor 25 Jahren.

Die französische Armee auf der Flucht.

Ein Berichterstatter der österreichischen „Wehr-Zeitung", welcher der preußenfeindlichen österreichischen Kriegspartei angehörte, sich den Franzosen angeschlossen hatte und die Siege der Deutschen möglichst zu verkleinern suchte, konnte nach der Schlacht von Wörth nicht umhin, aus Hagenau, den 7. August, folgende Schilderung der Niederlage Mac Mahon's und deren verderblicher Nachwirkung auf die Truppen zu entwerfen:

„Ich konnte es in Hagenau nicht mehr aushalten. Trotz der Warnung des Wirths, mich nicht hinauszuwagen, „da das Landvolk gegen die Fremden mißtrauisch und erbittert sei," eilte ich bei dem nördlichen Thore hinaus und nahm die Richtung gegen den Hagenauer Forst gegen Niederbronn zu. Der Kanonendonner war stark. Rauchsäulen waren im Nordwesten und selbst in der Richtung gegen Saarburg zu bemerken. Ich schätzte das Gefecht in der Nähe von Niederbronn — und halte mich nicht geirrt. Unweit der Stadt gerieth ich mitten in einen Schwarm von Landleuten, die mich mit mißtrauischen Blicken betrachteten. Ein Mann, der sich dann als Flurschütz auswies, hielt mich an, und ich war genöthigt, abermals Prüfung als österreichischer Staatsbürger abzulegen. Nun blieb ich in der Nähe des Ortes und habe gut daran gethan. Um 4 Uhr galoppirte ein lediges Pferd, den Sattel unter dem Bauche schleppend, zum Stadtthor hinein. Bald darauf ein zweites, ein drittes. Dann folgte ein Kürassier auf blut- und schaumbedecktem Pferde ohne Küraß, ohne Waffen, dann ein Artillerist auf ungesatteltem Pferde; auf den Gesichtern lag unaussprechliche Angst. Nach einigen Minuten jagte ein Schwarm von etwa 20 Reitern vorüber, worunter mir 2 Zuaven auf einem Pferde besonders aufgefallen sind. Die anderen waren Kürassiere in allen Stadien der Furcht des Schreckens, einige ihre Säbel schwingend, andere wie wahnsinnig auf die armen abgehetzten Thiere dreinschlagend, viele ohne Sattel, die meisten ohne Waffen. Ein Kürassier hielt unmittelbar neben mir sein Pferd an, nestelte seinen Küraß los, warf seinen Helm, dann seinen Säbel und endlich den schwerfälligen Panzer von sich und setzte dann zufrieden lächelnd langsam seinen Weg fort. Dann erfolgte eine etwa fünf Minuten lange Pause. Die Einwohner waren alle in das Innere der Stadt geflohen. Der Flurschütz und ich standen allein an dem Punkte, wo die Niederbronner Zweigbahn die Chaussee durchschneidet. Jetzt sauste ein Feldgendarm heran, hielt das halbtodte Pferd an und meinte: „Schließen Sie eiligst die Stadtthore, die Preußen sind mir auf den Füßen!" Der Feldhüter wurde bleich. Ich ermahnte ihn, den Unsinn sein zu lassen, „Hagenau sei eine offene Stadt, Vertheidiger seien keine da, und wenn die Preußen wirklich da wären, so gäbe es in diesem Moment für die Stadt nichts Besseres, als recht weit offene Thore." Dem Flurschütz leuchtete das ein. Er blieb, offenbar beruhigt, an

---

Schämen muß ich mich, schämen vor mir selbst, daß ich in diesem Hundsfott von Kerl einen Halbgott gesehen und ihm all seine Lügen geglaubt habe, wie —"

Er unterbrach sich wieder und mit den Füßen stampfend, knirschte er: „O, und denken zu müssen, daß ich im Besitz von zehntausend Dollar sein könnte, wenn dieses betrügerische, hundertmal verdammte Ungethüm nicht gewesen wäre! Zehntausend Dollar!!" Der Alte stöhnte. „Welch ein Reichthum für einen einfachen preußischen Förster!! — O, ich könnte verrückt werden! Beim heiligen Gott, ich fühle mich sogar nahe daran, mein bischen Verstand zu verlieren, wenn ich mir vorstelle, daß mich Marianne, diese liebe, gute Seele, so reich bedacht haben sollte, und ein Schurke — ein Elender — ein Lump — ein nichtswürdiger Heuchler, den ich mit diesen meinen Händen erdrosseln könnte, mich um ein solchen Schatz —" Er stöhnte laut auf. Und den Kopf in die Koupeeecke drückend, ließ er den Satz unbeendet.

Ein Moment verharrte der Alte dann regunglos in dieser Stellung. Nun aber richtete er sich wieder auf. „Aber ich habe meine Lektüre noch nicht beendet," murmelte er jetzt mit bebenden Händen die Briefe vor, welche an Bergmann adressirt waren. Dann besann er sich jedoch wieder und griff nach einem neben denselben liegenden Blatte.

Es ware jene Testamentsabschrift, welche Bergmann ihm nebst den unterschlagenen zehntausend Dollars übringen sollte.

Mit fliegendem Athem las er jetzt Satz für Satz. „Wahrheit — es ist Wahrheit," flüsterte er nun, „meine Tochter ist eine Erbin! — — O, Du schlauer Spitzbube," fuhr er dann fort, wieder an Bergmann denkend, „wie schön hast Du Dir Dein Plänchen gemacht! Gut, gut, daß das Schicksal kam und Dir die reiche Partie aus den Krallen riß."

Damit legte Ninow das Dokument neben sich zu dem Briefe John Blunks und begann nun jene anderen Schreiben zu lesen. Es waren Zeilen affiger Mutterliebe, in die sich der Förster nun versenkte. In jedem ihrer Briefe aber ermahnte Frau Bergmann den Sohn auch, seine Heirath mit dem „Gänschen von Förstertochter" zu beschleunigen. Der Doktor prophezeite der Blinden nur noch ein kurzes Leben. Und Anna Ninow müsse doch unbedingt schon Louis' Frau sein, wenn Mißtreß Janisch das Zeitliche segnete und das Testament derselben eröffnet und nach Europa berichtet würde. Auch die zehntausend Dollar, die für Ninow bestimmt gewesen, erwähnte die Briefschreiberin wiederholt.

Außerdem ging aus den Zeilen der sauberen Mutter eines noch saubereren Söhnchens zur Evidenz hervor, daß Louis Bergmaan auch ein Schreiben gefälscht, in welchem Ninow sich bei seiner Schwester mit herzlichen Worten für die großartige Schenkung bedankte, die sie ihm gemacht hatte. —

Der Förster befand sich in einer kaum zu beschreibenden Wuth, als er, in Thorn angelangt, sein Koupee verließ und sich sofort auf den Weg machte, die Villa aufzusuchen, in welcher Bergmann wohnte.

Dort fand er das Dienstpersonal in höchster Rathlosigkeit, Wirthin, Köchin, Stubenmädchen und Kutscher stürzten ihn aufgeregt entgegen, als er in dem Vistibül erschien. Die Wirthin aber hielt ihm ein Telegramm hin, das von Bergmann gekommen und die Worte enthielt: „Kehre nicht mehr nach Thorn zurück. Verkaufen Sie Alles, was ich zurückgelassen — außer Wagen und Pferde, die der Kutscher nach Karemba führen soll, und machen Sie sich und die Dienstboten aus dem Erlös bezahlt. Den noch immer bedeutenden Restbetrag aber senden Sie an Fräulein Elise G. . . in Berlin, Chausseestraße 12, Hof."

„Was soll das heißen?" fragte die Wirthin nun. „Sagen Sie mir um Gotteswillen, Herr Förster, was soll das heißen?"

Ninow lachte ingrimmig auf. „Nichts weiter, gute Frau," erwiderte er dann, „als daß Sie einem Schurken gedient haben — dem schamlosesten Betrüger, welchen je die Welt getragen!" Nur für sich selbst setzte der Alte hinzu: „Bergmann hat eben zwischen den Zeilen seines Dieners zu lesen gewußt und sich wohlweislich den Folgen des John'schen Verraths entzogen — für den Augenblick wenigstens, — denn vielleicht faßt der Arm der Gerechtigkeit auch diesen Verbrecher!"

Damit wendete sich der Förster auch wieder zu dem Personal. Hörte er jetzt doch das Stubenmädchen flüstern: „So hätte John also doch die Wahrheit behauptet!"

(Schluß folgt).

Warum ich gegen alleinreisende Damen nicht mehr liebenswürdig bin.

Humoreske von Ludwig Stave.

(Nachdruck verboten.)

„So, nun geben Sie mir noch meinen Regenschirm und meinen Plaid, und hier haben Sie Ihren Sold! Verzehren Sie ihn in Gesundheit!"

„Tausend Dank, gnädigster Herr! Wünsch glückliche Reise!"

Letzterer zog wiederholt die Mütze und verließ eiligst den Perron des Münchener Bahnhofs, um neue Lasten für seine stämmigen Schultern zu suchen, während Ersterer, meine Wenigkeit, es sich im Koupee bequem machte, und dabei zu seiner größten Befriedigung gewahrte, daß er außer einer älteren Dame am anderen Fenster der einzige Insasse desselben war. Ich bin nun einmal ein Pechvogel: schreiende, überzählige Kinder, kolossale, mit in den Wagen genommene Gepäckstücke, oder Personen, die nach einem streng gehabten Reglement eigentlich von der Fahrt ausgeschlossen werden müßten, sind auf Reisen gewöhnlich mein Verhängniß.

meiner Seite, und wir ließen dann mit einander im besten Einvernehmen die Uebereste der einen Division des 1. Korps defiliren. Die Scene, die nun folgte ist unbeschreiblich. Ich klammerte meine Sinne an alles Einzelne, Charakteristische, wollte die markanten Punkte im großen Gewühle festhalten, um es Ihnen so lebhaft vor die Augen zu bringen, wie ich es selbst erlebte. Es war unmöglich. Jedes einzelne Individuum trat wieder hervor, nachdem die einförmige Ordnung, die militärische Disziplin ganz und gar gebrochen war; es waren keine Soldaten, die vor uns vorbeirasten, es waren arme Menschenkinder, einzig und allein mit der Sicherung ihrer mehr oder minder schadhaften Haut beschäftigt.

Immer größer ward der Tumult. Unter die Haufen der Kürassiere mischten sich einzelne Lanciers, dann kam die Husaren-Uniform, wenn auch selten genug, zum Vorschein; sie drängten sich in der Straße; ledige Pferde liefen, als wären sie von gleicher Furcht getrieben, an allen Orten mit dem Schwarme; Artilleristen im bloßen Hemde kamen heran, und sehr häufig Zugpferde mit abgeschnittenen Zugsträngen, von Infanteristen oder Artilleristen geritten. Unter dem ganzen Vortrab der Flucht habe ich keinen Offizier bemerkt. Das muß ich konstatiren. Als der Schwarm am dichtesten war, sauste plötzlich ein Eisenbahntrain vom Norden herüber. Der Eisenbahnzug sollte das Material bergen, welches noch bei Niederbronn gewesen war, er sollte wohl Verwundete transportiren — er war lediglich ein Mittel der Flucht. Es waren die ersten Infanteristen, welche da sich retteten. Alle Waggons überfüllt, auf den Dächern, an den Handhaben hängend, einige mit voller Rüstung, einige halbnackt, Verwundete keine — so zog da ein neues Bild von Verwirrung vorüber und kreuzte den Unglücksstrom auf der Heerstraße.

Wie die wilde Jagd eilten die Reiter der Stadt zu und passirten dieselbe ohne Aufenthalt. Um 5 Uhr versiegte der Strom der Kavallerie. Nach einer Pause kam Fuhrwerk. Ich habe 4—5 Protzen gesehen, alle noch komplet bespannt, aber ohne Geschütze; dann polterte ein zerbrochener Munitionskarren, mit Turkos bepackt, einher, dann kam ein Bauernwagen mit Bettzeug und allerlei Habseligkeiten bepackt, ohne ihre Besitzer. Ein Zuave leitete die Pferde, zwei gräßlich verstümmelte Turkos lagen oben querüber, ein Haufen unbewaffneter Soldaten, aller Waffengattungen klammerte sich am Wagen an. Nun kam Infanterie zu Fuß — etwa um 5½ Uhr. Noch immer kein Offizier! Im dichten Schwarme Kanzleikarren, die Wagen von drei Brigadegeneralen, das „Archiv" einer Truppen-Division, 4—5 leere Munitionskarren, sodann allerlei „Ambulanzwagen" — aber mit Gesunden bepackt. Auf einem Karren lagen 3 Todte, während ein paar jämmerlich zugerichtete Turkos im Gewühle mit jener stumpfen Resignation einhergingen, welche diese Wüstensöhne in Wahrheit auszeichnet. Dann kamen verschiedene Marketenderwagen. Diese Marketenderinnen, eine Eigenthümlichkeit der französischen Armee, habe ich jüngst für recht kokett und niedlich gehalten, als ich sie inmitten einer enthusiasmirten Truppe im Moment der Abreise beobachtete. Heute, in den Scenen der Verwirrung, ihre Kleider beschmutzt, ihre Gesichter mit zerrauftem Haare eingerahmt, von Schmutz starrend, und von Angst verzerrt — schienen sie mir recht ekelhaft.

Von den Infanteristen hatten alle ihr Gepäck weggeworfen, viele ihre Gewehre, die meisten von ihnen hatten nur etliche Brotlaibe an einem Säbel gespießt über der Schulter. Von 4—7 Uhr zog ein aufgelöster Schwarm Menschen vorüber, so ganz mit sich selbst und mit ihrer elenden Existenz beschäftigt — im Ganzen wohl 8—10 000 Mann, verhältnißmäßig wenig Verwundete und blos vier Kavallerie-, zwei Artillerie- und etwa acht Infanterie-Offiziere im ganzen Schwarme; eine solche Deroute weist weder das Jahr 1859 noch 1866 auf.

Mannigfaltiges.

Zur Selbstmordstatistik. Durch Selbstmord endeten im Jahre 1893 in Preußen nach den Aufstellungen des preußischen statistischen Bureaus 6409 Personen ihr Leben, und zwar 5135 Männer und 1274 Frauen. Auf 100 000 Lebende entfallen ebenso wie in den beiden Vorjahren 21 Selbstmorde. Das Verhältniß schwankte in den Jahren 1869 bis 1893 zwischen 11 und 22, das günstigste Verhältniß wurde 1871 und 1873, das ungünstigste 1883 und 1886 beobachtet. Die Untersuchungen haben ergeben, daß mit zunehmendem Alter der Hang zum Selbstmorde wächst, nur in der Altersklasse zwischen 25 und 30 Jahren ist in jedem Jahr eine Unterbrechung dieser Zunahme zu verzeichnen. Die Beweggründe der Selbstmorde sind naturgemäß in vielen Fällen sehr schwierig festzustellen, es blieb daher in jedem Jahre eine Anzahl von Selbsttödtungen übrig, deren Triebfeder nicht zu ergründen war, im Jahre 1893 war dies bei 1293 Selbstmorden. Im übrigen hat sich ergeben, daß ungefähr der vierte Theil der Selbstmorde unzweifelhaft durch Geisteskrankheit verursacht wird, und daß auch von den übrigen eine noch größere Zahl auf psychologische Beweggründe zurückzuführen ist. Unter den Arten des Selbstmordes treten vier, nämlich Erhängen (an erster Stelle), Ertränken, Erschießen und Vergiften besonders hervor, von den 6409 Selbmorden des Jahres 1893 sind 6048 auf diese Weise bewirkt, und zwar zeigt sich in dem Verhältniß der verschiedenen anscheinend willkürlichen Handlungen, durch die freiwillig der Tod herbeigeführt ist, in allen Jahren eine merkwürdige Uebereinstimmung.

Ueber das Wachsthum der Morphiumsucht macht in der „Deutschen Revue" ein Spezialist, Dr. Otto Emmerich in Baden-Baden, einige erschreckende Mittheilungen. Am meisten ist sie nach Beobachtungen in Ungarn und Frankreich verbreitet, aber auch in Deutschland sind ihm in seiner Praxis während der letzten fünf Jahre ca. 7000 Fälle bekannt geworden, von denen über 6000 den höchsten und ersten Gesellschftsschichten angehörten. Dr. Emmerich urtheilt sehr mitleidig über die Leidenden, die übrigens durch eine verständige und rücksichtsvolle Kur meist zu heilen und überwiegend ernste Leute in verantwortlichen Stellen waren, die sich überarbeitet hatten 2c., nicht etwa leichtfertig herabgekommene Genußmenschen.

Gewitter in England. Am letzten Sonnabend Abend tobten heftige Gewitter über London und einem großen Theil Süd-Englands. In Nord-Bedfordshire mußte der Verkehr auf mehreren Eisenbahnen wegen des fast wolkenbruchartigen Regens eingestellt werden. Das Unwetter hat der Ernte großen Schaden zugefügt. In Douglas auf der Insel Man schlug der Blitz in das Woodbourne-Hotel ein und setzte das Billardzimmer in Brand. Zwei Kellner mußten bewußtlos hinausgetragen werden. Mehreren Leuten wurden die Regenschirme in der Hand zersplittert.

Vom Blitz getödtet. Ein am Sonntag über die Inseln Usedom und Wollin niedergegangenes Gewitter hat großen Schaden angerichtet. In dem Orte Caseburg schlug der Blitz in mehrere Gehöfte und äscherte dieselben ein. Die 16jährige Tochter des Bauern Oldhoff wurde vom Blitz erschlagen. In dem Dorse Pritter traf ein kalter Schlag das Ohm'sche Gehöft und betäubte eine Frau und 3 Kinder; die letzteren erholten sich bald, die Frau ist gelähmt, sie liegt hoffnunglos darnieder.

Widerstand gegen einen Gerichtsvollzieher. Als der Gerichtsvollzieher Schultz von Flatow auf dem Gute M. bei Tarnowke erschien, um eine Forderung gegen den Besitzer zwangsweise beizutreiben, wurde dem Beamten, wie der „Gesellige" berichtet, von dem Besitzer und dessen 18jährigem Sohne nachdrücklicher Widerstand geleistet. Als der Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Besitzers diesem mittheilte, daß er die auf dem Felde stehenden Roggenstaken pfänden werde, stellten der Besitzer und sein Sohn mit einem großen Hunde sich dem Beamten drohend gegenüber, überschütteten ihn mit einer Fluth von Beleidigungen und Drohungen und bedeuteten ihm, er solle sich nicht auf das Feld wagen, da er sonst nicht mit heiler Haut davonkommen würde. Als Schultz trotzdem auf das Feld fuhr, um die Pfändung vorzunehmen, befahl der Besitzer seinem Sohne, sechs handfeste Leute zu bewaffnen und mit deren Hilfe die Pfändung zu verhindern. Auch rief er durch das Fenster den Leuten zu: „Schießt den Hund, schlagt den Kerl todt!" Bei den Roggenstaken angekommen, versuchte der Gerichtsvollzieher, die Pfändungszeichen anzubringen, was ihm jedoch nicht gelang. Er fuhr deshalb nach Flatow zurück, um Hilfe zu holen. Als er Nachmittags nun mit dem Stadtwachtmeister N. zurückkehrte, wurde er wiederum durch mit Heugabeln bewaffnete Leute und durch den Sohn des Besitzers, welcher die Leute aufforderte, den Gerichtsvollzieher niederzustechen, an der Pfändung verhindert. Der Besitzer selbst griff dem Pferde des Gerichtsvollziehers in die Zügel und stieß Schimpfworte gegen diesen aus. Trotzdem brachte Sch. mit Hülfe des Stadtwachtmeisters es zu Stande, die Pfändungszeichen anzubringen. Sobald er sie jedoch angebracht hatte, wurden diese von dem Sohne des Besitzers heruntergerissen und fortgeworfen. Der Staatsanwaltschaft ist die Sache bereits angezeigt worden.

Eine Herausforderung zum Duell ist dem Ziegeleibesitzer Schillert in Sonnenburg von dem Premierlieutenant Graf von Keller zugegangen, weil sich der Letztere durch ein in einem dortigen Gasthause geführtes Gespräch, welches seine Person betraf, verletzt fühlte. Der Geforderte hat jedoch den Ehrenhandel mit der Motivirung abgelehnt, daß er Familienvater sei. Der ihm dieserhalb gemachte Vorwurf der Feigheit wurde von Schillert mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er schon, kaum neunzehn Jahre alt, als Freiwilliger den Feldzug von 1870/71 mitgemacht habe.

Die Schuldenlast des Freiherrn von Hammerstein, „suspendirten" Chefredakteurs der „Kreuzzeitung", soll nach der „Köln. Volkszeitung" 700 000 Mk. betragen, der „Voss. Ztg." wird die Summe noch höher angegeben.

Veteranen aus Amerika. Die Zahl der aus Amerika nach Deutschland kommenden Veteranen von 1870 beträgt, dem „B. B. C." zufolge, nach den neuesten an den Empfangsausschuß gelangten Mittheilungen 2000. Die Gäste werden in Hamburg bei ihrer Ankunft von den dortigen Kriegervereinen begrüßt und sodann in vier Züge eingetheilt werden. Während das Gros der Deutsch-Amerikaner nach Berlin reist, folgen die anderen drei Abtheilungen den aus Leipzig, Bremen und Hamburg an sie ergangenen Einladungen. Zum Empfang der Amerikaner in Berlin ist ein Komitee gebildet, das in Verbindung mit Beauftragten der überseeischen Gäste die Einzelheiten feststellt. Die hier eintreffenden Deutsch-Amerikaner betheiligten sich an den Festlichkeiten am 1. und 2. September, der Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche und der Parade am 2. September vor dem Kaiser.

Ein Schurkenstreich. Aus Havre wird unter dem 12. d. M. gemeldet: Am Sonnabend lief die Dampfyacht „Le Progres" in Treport ein und vertäute am Quai Bellot. Da die Yacht mit der Fluth wieder in See gehen sollte, hatte man die Feuer zurückgeschoben, worauf um 8 Uhr die Besatzung zum Essen ging. Nachdem die Leute um 9 Uhr an Bord zurückgekehrt waren, holte der Heizer gegen 10 Uhr die Feuer wieder vor, um Dampf zu bekommen. Als die Yacht wieder flott wurde, begann dieselbe in beunruhigender Weise Wasser zu nehmen und trotz aller Maßregeln stieg dasselbe bald so hoch, daß die Feuer verlöscht wurden. Am Sonntag Morgen, bei Niedrigwasser, stellte sich, zum Erstaunen der zu der Yacht gehörenden Mannschaft heraus, daß ein Schurke mit einem Meißel in den Boden des Fahrzeuges 15 Löcher gehauen hatte, von denen sich 13 an Steuerbord, 2 an Backbord befanden. Der Nichtswürdige hatte dann noch Löcher mit Talg oder Werg verstopft, damit das Wasser nur langsam und erst dann eindringen könne, wenn das Fahrzeug in See und in Bewegung gelangt sei. Man kann sich eine Vorstellung machen von dem Unglück, welches passirt sein würde, wenn das Wasser nicht vor dem Abgang in den Raum der Yacht und zwar in solchem Maße eingedrungen wäre, daß es bald bemerkt wurde. Das Fahrzeug würde auf See gesunken und die ganze Besatzung ertrunken sein. Man ist eifrig auf der Suche nach dem Verbrecher, dessen That eine der scheußlichsten ist, welche nur teuflische Bosheit ersinnen konnte.

Eine seltene Naturerscheinung hat das Hagelwetter in Essen am 26. Juli geboten. In einer von den am genannten Tage gefallenen hühnereigroßen Hagelschlosse hat, wie in der Westf. Ztg." mitgetheilt wird, der Produktenhändler G. hier ein einen halben Finger langes Fischchen eingeschlossen vorgefunden. Der Kuriosität halber und auch um eine Erklärung für diese Erscheinung zu haben, schickte Herr G. das Fischchen dem Direktor des Zoologischen Gartens zu Münster, dem Herrn Professor Dr. H. Landois, ein. Derselbe gab in seinem Antwortschreiben folgende Erklärung: „Münster, den 31. Juli 1895. Sehr geehrter Herr! Die Zusendung hat mir Vergnügen gemacht. Der Fisch ist ein kleiner Ciprinus Kollari, ein Blendling zwischen Karpfen und Karausche. Der Fisch muß durch einen Wirbelbind, bezw. Wasserhose, aus einem Teiche zur Wolkenhöhe gehoben und dort im Hageleis eingebacken worden sein. Hochachtungsvoll Professor H. Landois."

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.) **Zürich** versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.** (5)

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. **8** Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. nachbestellt. (Notariell erwiesen). 3

Daher war ich überaus erstaunt, diesmal auf dem einzigen Kourierzug von München über den Brenner vom Geschick so angenehm placirt zu sein, und machte ihm schon im Stillen meine Komplimente über die zarte Rücksicht. Betrogener Thor, ich! Da soll man nun in den Schulen mit Erfolg die Alten lesen, da lernt man bereits in der Sexta jenes Dictum Solons, daß man niemanden vor seinem Tode glücklich preisen könne und sieht die Nutzanwendung dieser Weisheit beim Krösus, sobald man aber im Leben einmal ein Stückchen blauen Himmels über sich merkt, meint man gleich der Sturm sei jetzt für immer zu Ende.

Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Beide Fenster waren trotz des schönen Oktobertages geschlossen, so daß ich einen ungewissen Blick auf die Dame warf, ob vielleicht Spuren körperlichen Leidens zu entdecken, die diesen hermetischen Verschluß nothwendig machten. Da ich ihr Aussehen jedoch durchaus befriedigend fand, erlaubte ich mir die bescheidene Frage: „Genirt es Sie vielleicht, meine Gnädige, wenn ich dieses Fenster etwas öffne?"

„O ganz und garnicht, mein Herr," kam es aus der anderen Ecke äußerst bereitwillig zurück, „ganz und gar nicht. Ich bin eine große Freundin von frischer Luft und wollte in diesem Moment gerade dieselbe Frage an Sie richten." Nach einer kleinen Pause: „Sie reisen wohl auch nach dem Süden?"

Ich bejahte.

„Ja, sehen Sie," fuhr sie dann fort, „das ist nun schon das dritte Mal, daß ich über die Alpen gehe. Ich bin nämlich von einem nervösen Leiden heimgesucht, über dessen Ursprung sich die Aerzte selber wohl nicht klar sind. Ich habe ihrer eine ganze Reihe konsultirt; diese meinen, die Nerven wirken auf die Verdauung und jene wieder, die Verdauung wirke auf die Nerven. Schließlich habe ich gefunden, daß ein Winteraufenthalt in einem milden Klima mir immer noch den meisten Nutzen gewährt. Früher ging ich gewöhnlich nach Meran oder Gries, aber die letzten beiden Jahre bin ich in die Riviera gereist. Sie kennen die Riviera?"

Ich verneinte.

„Ach, das ist ein herrliches Land! Eine wunderbare Luft, grandiose Natur!" Und nun entwarf sie eine längere Schilderung dieses gesegneten Himmelstriches, worin sie erst durch den Ruf des Schaffners: „Kufstein, Gepäckrevision!" unterbrochen wurde.

„O, sind wir schon in Kufstein!" rief mein vis-á-vis verwundert. „Wie rasch doch die Stunden hinfliegen, wenn man sich so hübsch unterhält!" (Meine ganze Rede war während all dieser Zeit kaum „Ja, ja" und „Nein, nein," gewesen, doch versuchte ich nichtsdestoweniger mein Gesicht zu einer liebenswürdigen Grimmasse zu verziehen). „Wollen Sie nicht aussteigen, mein Herr? Ich reiche Ihnen dann unsere sämmtlichen Effekten hinunter und dürfte es für beide Theile so am bequemsten sein!"

Obgleich ich nun die Richtigkeit ihrer letzten Behauptung bei dem einzigen Täschchen das ich mit in den Wagen genommen hatte, nicht ganz begreifen konnte, willigte ich natürlich ein und half dem alten Fräulein beim Wagenwechsel und bei der Zolluntersuchung nach Kräften.

Wer jemals mit Damen gereist ist, wird mir glauben, daß dies mit mancherlei Umständen verknüpft war. In dem größeren Koffer befand sich z. B. ein Spitzenhut, der trotz aller Aufmerksamkeit der Mauthbeamten ein wenig aus seiner Lage gebracht wurde. Dies genügte, um die gute Laune meiner Gefährtin vollständig zu verderben. Maßlose Anklagen schleuderte sie gegen alle Einrichtungen des Staates und der Eisenbahnverwaltung, speziell gegen jene Zöllner und Sünder, die nach der Schlechtigkeit ihres eigenen Innern in jedem unschuldigen Passanten einen Betrüger witterten und sich namentlich schutzlose, alleinstehende Frauen zum Opfer ihrer scheußlichen Niedertracht erkoren hätten. Aber die Stunde der Rache und der Vergeltung könne auch nicht ausbleiben! — Ich hatte in der That genug zu thun, die Alte etwas zu beruhigen und sie sanft in den Restaurationssaal zu geleiten.

Aber sieh da, kaum waren wir in diesen Erfrischungstempel eingetreten, als sie das Fehlen eines ihrer Handschuhe bemerkte.

Mit einer Kraft, die ich ihren zarten Gelenken nie zugetraut hätte, zog sie mich wieder in den Revisionsraum zurück. Hier wurde nun alles durchsucht, in die abenteuerlichsten Behälter mußte ich hinabsteigen, ohne mich bei meinen Bemühungen jedoch eines so günstigen Resultats erfreuen zu können, wie weiland Ritter Delorges in Schillers bekannter Ballade; der Handschuh meiner Schönen war und blieb verschwunden.

„O, diese Menschen!" apostrophirte sie die Anwesenden in den gellendsten Tönen. „Eine wahre Spitzbubengesellschaft! Nicht das Geringste können Sie liegen lassen! — Doch halt — ich erinnere mich — es wäre wenigstens möglich, daß der Handschuh beim Schließen mit in den Koffer fiel. Ach bitte, hier ist mein Gepäckschein, lassen Sie uns doch einmal nachsehen!" Natürlich war jetzt die festgesetzte Frist für den Aufenthalt nahezu verstrichen, und die Leute ließen sich in Folge dessen nur mit großem Widerwillen dazu herbei, den gewaltigen Waterproof der Dame abermals hervorzuholen. Sie bestand aber energisch auf ihrem Begehren, und richtig lag denn auch das vermißte Händefutteral wohlgeborgen unter dem bewußten Spitzenhute. Jetzt hastete und drängte alles zur Abfahrt. Mir blieb noch, die Unzufriedenheit der Gepäckträger, die sich in lautem Murren kundgab, durch einige Trinkgelder zu besänftigen, und beladen mit etlichen Schirmen, Shawls und Taschen folgte ich meiner kühn voranschreitenden Gefährtin zum Koupee.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am 10. Sonntage nach Trin., den 18. August, Vorm. 9 Uhr: im alten Schulgebäude Hauptgottesdienst.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Juli.

Geburten:

Am 1. Tochter dem Händler Carl Ernst Claus Mollner zu Stapelfeld. Tochter dem Viertelhufner Matthias Hinrich Westphal das. Sohn dem Arb. Hans Hinrich Kröger zu Lohe. 4. Tochter dem Schaffner Friedrich Emil Bartsch zu Alt-Rahlstedt. 13. Sohn dem Postverwalter Otto Hermann Weißferdt zu Alt-Rahlstedt. 19. Tochter dem Hufner Wilhelm Friedrich Martin Wriggers zu Braak. 22. Sohn dem Gärtner Johann Gustav Eduard Christoff zu Tonndorf. Tochter dem Arbeiter Hans Friedrich Willhöft zu Jenfeld. Tochter dem Krämer Hinrich Hermann Soltau zu Neurahlstedt 27. Sohn dem Hufner Richard Seeler zu Stellau. 29. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Meiendorf. 31. Sohn dem Arb. Friedrich Ludwig Reichert zu Farmserzoll.

Gestorben:

Am 3. Emma Maria Margaretha Koops zu Braak, 1 J. 1 Mt. 5 Tg. alt. 6. Privatiere Christine Johanna Dorothea Specht geb. Tode, 71 J. 5 Mt. 18 Tg. alt. Olga Anna Westphal zu Stapelfeld, 5 Tg. alt. 7. Dienstmagd Maria Ernestine Hoffmann zu Alt-Rahlstedt, 16 J. 10 Mt. 22 Tg. alt. 11. Peter August Heinrich Schütt zu Alt-Rahlstedt, 27 J. 9 Mt. 13 Tg. alt 17. Todtgeb. Tochter dem Händler Christian Heinrich Hagemeier zu Meiendorf. 20. Ernst Alt zu Tonndorf, 1 Mt. 15 Tg. 22. Christoff, ohne Vornamen, zu Tonndorf, 1 Tg. alt. 24. Frieda Anna Schmidt zu Jenfeld, 30 Tg. alt. Arb. Johann Claus Hinrich Eggerstedt zu Alt-Rahlstedt, 71 J. 6 Mt. 9 Tg. alt.

Anzeigen.

Oeffentliche

Versteigerung.

Am Sonnabend, den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr

werde ich im Locale des Herrn **Peemöller zu Bünningstedt** anderweit gepfändete Sachen, als

1 ca. 10 Jahre altes Pferd, 1 Federwagen, 3 ca. vier Monat alte Ferkel

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 14. August 1895.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Wilh. Rickert.

Anfertigung **künstlicher** *Zähne* ohne **Gaumenplatte.**

Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1.

Spörgel,
gelben Senf u.
Herbstrüben,
für die Roggen-Stoppel,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Hypothekenkapitalien!
stets flüssig, offerirt von 3½ % an
M. Schwarzlos,
Neumünster.

Tomaten
äußerst gesund und **wohlschmeckend,** davon auch Topfpflanzen mit Blüthen und Früchten abgebbar.
Brech- und Schneidebohnen, Carotten 2c.
empfiehlt
William Moritz,
Ahrensburg.

Für Rosenfreunde!
Zwanzigtausend Rosen
stehen jetzt in Blüthe, in neuesten und älteren nur den besten Sorten.
Abgeschnittene Rosen billigst.
Baumschulen „Pomona".
Michaelsen.

Zahn-Arzt Schmidt
Oldesloe
hat jeden **Donnerstag** morgens **von 8—12 Uhr** Sprechstunden in
Ahrensburg
im Gasthaus des **Fräulein Wall.**

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,
* zu M. 2,— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **A. Frucht,** Ahrensburg.

Dr. A. Müller,
Dr. of dental Surgery,
Hamburg St. Georg, Grosse Allee 8, pt.
Sprechst. für **Zahnkranke** von 9—6 Uhr.
Natürl. Zahnersatz (Zahn-Kronen). Bei fehlenden Wurzeln Goldbrücken-Zähne. Füllen d. Zähne m. Gold, Silber u. Emaille.

Consum
Hagener Allee 14.
Vorzüglichen Kaffee von 1,00 bis 1,80 ℳ per Pfd.,
dto. **Thee** von ℳ 1,00—2,50 pr. Pfd.
Zucker von 24—32 ₰ pr. Pfd.,
Chokolade u. **Dessert-Konfekt** in großer Auswahl,
Reis von 12—24 ₰ pr. Pfd.,
Sago, Gries, Mehl und **Hülsenfrüchte** aller Art.
Eingemachte u. **getrocknete Früchte, Fette, Wasch-** und **Toiletteseifen, Oele** u. **Butter.**
Frische Majes-Heringe, Junifang, in Salz oder sauer marinirt, à 5, 8, 10, 15—20 ₰ per Stck.
Russische Kronen, Sardinen, Sardellen, Anchovis pr. Stück oder nach Gewicht.
Geräucherte und **gekochte Fleischwaaren** und **Wurst,** billigst, in stets frischer Waare,
Koch- und **Tischweine**
Tabak und **Zigarren** in allen gangbaren Sorten
empfiehlt bestens
Frd. Gaens.

Danksagung.

Unser Kuhhirt litt an Bettnässen, und da er anderswo Hülfe gegen das häßliche Uebel nicht fand, wandte er sich endlich an den **homöopath. Arzt** Herrn **Dr. med. Kope in Köln am Rhein, Sachsenring 66.** Nachdem dieser ihm zweimal seine homöopathische Kur gesendet hatte, war das Leiden beseitigt, und wir sprechen jetzt, nachdem sich nichts wieder gezeigt, unsern herzlichsten Dank aus.

(gez.) **Frau Decking,** Holtwick, Kr. Coesfeld.

Avis f. Landstellenbes.
Bin beauftragt, für auswärt. Reflekt. Höfe i. Größe v. 15—75 ha zu kauf.
M. Schwarzlos, Neumünster.

Sedan-Feier in Ahrensburg.

PROGRAMM:

Sonntag, den 1. September:

Abends 8½ Uhr: **Großer Zapfenstreich mit Fackelzug** vom Marktplatz aus.

Montag, den 2. September:

Morgens 5½ Uhr: **Weckruf.**

Morgens 6 Uhr: **Reveille** vom Marktplatz aus; hierauf feierliche Bekränzung des Kriegerdenkmals.

Vormittags 9½ Uhr: Aufstellung der Vereine mit Fahnen auf dem Marktplatz, gegen 10: Abmarsch nach dem Garten des „Hotel Posthaus", woselbst um 10 Uhr: **Feldgottesdienst.** — Nach Beendigung des Gottesdienstes: Fahnenmarsch nach „Hotel Lindenhof" und Abbringen der Fahnen daselbst.

Nachmittags 1½ Uhr: Antreten der Fahnen-Sektionen beim „Hotel Lindenhof".

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Vereine beim Kriegerdenkmal.

Nachmittags 2½ Uhr: **Beginn der offiziellen Feier** beim Kriegerdenkmal, nach Schluß derselben: Festmarsch durch den Ort. Alsdann: **Konzert und Kindervergnügen** im Garten des „Hotel Posthaus".

Abends 8 Uhr: **Fest-Ball** in den drei Lokalen: „Hotel Lindenhof", „Hotel Posthaus" und „Schadendorff's Hotel".

☞ Mitglieder der resp. Vereine, die noch nicht im Besitz einer Festkarte sind, können solche bei Herrn **J. Oewerdiek** in Empfang nehmen. Preis 50 Pfg., wofür eine Dame frei.

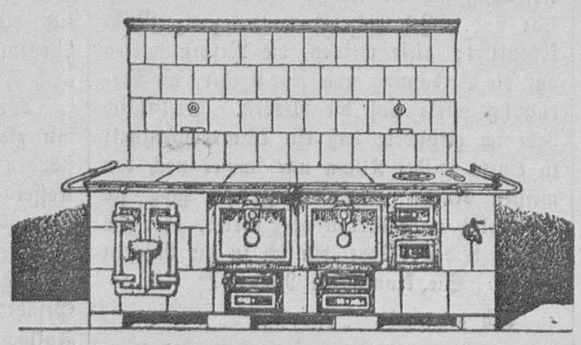
Bänder zum Konzert und Ball sind an der Kasse zu haben; Eintrittspreis für Personen, die **nicht** im Besitz einer Festkarte sind, zum **Konzert und Kindervergnügen** à 25 Pfg., zum Ball Herren à 1 Mark.

Der Fest-Ausschuß.

Landwirthschaftliche Lehranstalt und **Winterschule** in **Hohenwestedt** (Holstein).
Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. s. w. durch Director **Conradi.**

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
empfiehlt
feinste Meierei-Butter 1 M. 10 Pfg., Bauern-Butter 90 Pf., Margarine von 60 u. 70 Pfg., Schmalz 50—60 Pf., Gekochten Schinken, Zungenwurst u. div. andere Fleischwaaren.

Prima geräucherten Schinken,
im Ganzen pr. Pfd. 80 Pfg., im Ausschnitt 1 Mk. 60 Pf.
Appetit Sylt, Sardellen, Anchovis-Christianer, Sardinen in Oel, Lachs, Kronen, Hummern, Trüffeln, Condensirte-Milch, Pickels in Gläsern.
Pfeffergurken, ff. Schneidebohnen, per Pfd. 20 Pfg., verschiedene Sorten Conserven in Dosen. Cakes, Chokolade, Cacao, rohen u. gebrannten Kaffee, Thee. Frische Eier, 24 Stck. 1 M.
Verschiedene Sorten Bonbons, als: Apfelsinenschnitte, Brausebonbon, Eisbonbon, Himbeerbonbon, Erdbeerenbonbon.
Feinstes Weizen-Mehl in eleganter Verpackung.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von
englischen Herden u. Oefen
in allen Farben und Konstruktionen.

☞ Leere ☜
Packkisten
zu verkaufen bei
Fr. Gaens, Hagener Allee 14.

Sterbekleider
in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Deutsch-Nordische Handels- u. Industrie-
Ausstellung.
Lübeck Juni/Oktober **1895.**

Sämmtliche Ausstellungshallen (I. u. II. Haupthalle, Marinehalle mit Leuchtthurm, Abtheilung Frauenarbeit, Musikhalle, Land- und Forstwirthschaftshalle, Gartenbau-Ausstellung, Colonialausstellung mit Kilimandscharo-Diorama) geöffnet von Vorm. 10 bis 8 Uhr Abds.

Maschinenhalle von Vorm. 10 bis Abends 10 Uhr.

3. Deutsche Molkerei-Ausstellung. 6. bis 10. September.

Nordische Kunst-Ausstellung in der Katharinen-Kirche von 10 bis 5 Uhr geöffnet.

Großartige Festhalle m. **Aussichtsthurm, Mühlenthor** von **1340,** Rheindiorama, Originelle Restaurants u. Kaffees.

Großer Volksbeluftigungsplatz mit russischer Rutschbahn, Riesenfaß für 500 Personen 2c.

Ausstellungs-Theater: Tägl. Abends 7 Uhr: **Große Vorstellung.**

☞ **Große Konzerte** der 63 Musiker starken Ausstellungs-Kapelle und der hervorragendsten deutschen u. fremden Militär-Kapellen (bis 24. August): Kapelle des Torgauer Pionier-Bataillons). Täglich von 4 bis 11 Uhr. Sonntags ab 12 Uhr Mittags.

Auftreten des Thurmseilkünstler Blondin II.

Große brillante Feuerwerke nach **amerik. Muster, von in Deutschland nie gesehener Vollendung,** durch die englische Feuerwerker-Firma Brook u. Co. (nächste 20. u. 29. Aug.)

Eintrittspreise:
Wochentags: 1 Mk., Abendkarten nach 8½ Uhr 50 Pfg. (Feuerwerkstage ausgenommen).
Sonntags: 50 Pfg. **Das Comitee.**

Wegen Verheirathung der jetzigen suche zu **sofort** eventl. **1. September** ein **ordentliches junges**
Mädchen
für häusliche Arbeiten. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau **A. Sanmann,**
Gr.-Hansdorf,
pr. Ahrensburg.

Mobilien-Transporte
Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg.
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Hotel Stadt Hamburg
Ahrensburg.

Zum
Scheiben-Schießen
und **BALL**
am Sonntag, 18. August
ladet freundl. ein
Johs. Spiering.

Die Preise bestehen in acht schweren Silber-Gewinnen.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

18. August: Meist heiter, warm, trocken, strichweise Gewitter.

19.: Warm, heiter, meist trocken, später viele Gewitter.

20: Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken, strichweise Gewitter.

21.: Wolkig mit Sonnenschein, warm, später vielfach Gewitter.